

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Preise.
 Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
 Halbjährig . . . " 3.80.
 Vierteljährig . . . " 1.90.
 Für Local-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
 Halbjährig . . . " 3.20.
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingekendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hfl.
 „Mitteilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Inseraten-Tarif:
 Die einseitige Garmond-
 zeile kostet 10 Hfl., die zwei-
 seitige 20 Hfl. und die drei-
 seitige durchlaufende Zeile
 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung
 angemessener Rabatt.

Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dufes Nachf.,
 J. Danneberg, A. Doppel,
 R. Wofse, Hajenstein & Wogler,
 Gnr. Schalek, Zitter & Müller.
 In Budapest: V. Goldberger,
 V. Gschwein, R. Wofse, Fischer,
 Julius Leopold.

Redaction und Administration:
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürger-
 schulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Weihnachten.

Heute feiert die Christenheit das herrlichste aller Feste, das Fest der Geburt des Heilands. Freude schwellt die Herzen von Jung und Alt, von Vornehm und Bering, Niemand kann sich ausschließen von den Weifestimmungen des schönsten und bedeutungsvollsten der christlichen Festtage, denn in den Herzen Aller lebt das unwiderstehliche Bedürfnis, Glückliche um sich zu sehen, Glück um sich her zu verbreiten, um als Spiegelbild des fremden Glückes die eigene Befriedigung zu finden.

Strahlender als der Glanz der vielen Tausende von Kerzen, welche am Christabend an den Weihnachtsbäumen aufblitzen, ist das innige Glück, welches in den Augen unserer Lieben leuchtet; goldener als der Christbaumschmuck, glänzt die Freude aus dem Antlitz der Armen, die wir an dem trauten Familienfeste der Weihnacht zu Gaste laden, um theilzunehmen an den spontanen Gaben unserer Hilfsbereitschaft, sich zu freuen, wo wir uns freuen, sich zu sonnen in dem Glücke, das aus unserem eigenen glücksvollen Herzen übermächtig hervorquillt.

Ein Familienfest haben wir die trauliche Weihnacht genannt und dies ist sie in des Wortes edelster Bedeutung. Die gesammte Christenheit wird an diesem Tage zu einer einzigen großen Familie, umschlungen von dem Bande gegenseitiger Liebe und Freundschaft. Vergessen und vergessen sollen Zwietracht, Haß und Mißgunst sein, die Geburt des Heilandes bedeutet Frieden der Menschheit und Frieden der Familie!

Mit Recht gilt ja die Familie als die heiligste und heiligste Institution, die für die Gesellschaft und für den Staat das grundlegende Element bildet. Die öffentliche Moral ist nichts anderes, als die in der Familie zu Tage tretende Moral und die in der Gesellschaft, im Gemeinwesen herrschende Sitte sind nichts anderes, als die in der Familie geltende Zeitströmung, nichts anderes, als die Widerspiegelung, der Abglanz der in der Familie sich offenbarenden sittlichen Richtung. Der allgemeinen Verrohung der Sitten ist immer die Entfittlichung der

Familie vorausgegangen und nur dasjenige Gemeinwesen wird auf der Höhe der Gesittung und Bildung stehen, welches sich auf dem Fundamente der sittlichen Familie aufbaut.

Das gegenwärtige Fest der Weihnacht trifft die Menschheit in einer Strömung, deren Richtung nicht dem allgemeinen Frieden entspricht, welchen die Geburt des Heilands für die Christenheit bedeutet. Der feierliche Zug des fortschreitenden Zeitalters findet Opponenten, die sich mit ganzer Kraft wider ihn auflehnen und die eine lange, bange Nacht des Vorurtheils und die Vergewaltigung des Gewissens einem strahlenden Morgen voll Licht und Wärme vorziehen. Dieser Kampf, mit den schärfsten Waffen geführt, kann nur geeignet sein, eine tief zu beklagende Spaltung in ihrer Familie zu tragen, eine Spaltung, deren böse Folgen um so unabsehbarer sind, als der jetzige Zeitgeist, mit seiner hastenden, stets nach auswärts, auf den Kampf ums Brot gerichteten Lebensmaxime, ohnedies dem eigentlichen Familienleben mehr entfremdet wird, als es im Interesse der festen Basis eines Familienglückes gelegen ist. Es ist tief zu beklagen, daß sich bei der, dem Materialismus ergebenden, jetzigen Generation vermöge der großen anderweitigen Sorgen, die den Geist abforbiren, das Band der Familie immer mehr lockert, daß man nicht genug Zeit mehr findet, um seinen Empfindungen zu leben, daß das Herz zu einem erst in zweiter Reihe stehenden Faktor degradirt wird und daß der dem Familienleben innewohnende sittliche Gehalt in gegenwärtigen Zeitaltern immer weniger Beachtung findet, immer weitergehende Geringschätzung erfährt. Um so tiefer muß es aber beklagt werden, wenn diese zertheilende Nacht des Zeitgeistes unnötigerweise vergrößert wird, wenn fremde Einflüsse, denen es laut den Geboten des Heilands in erster Reihe obliegen müßte, zur Stählung der Familien-Einigigkeit, zur Nahrung des allgemeinen Menschenfriedens beizutragen, in völliger Verleugnung ihrer Mission so weit gehen, die Erhaltung ihrer Macht selbst auf Kosten der innersten Basis einer öffentlichen Wohlfahrt, auf Kosten der Familie anzustreben.

Nicht der Kulturkampf, die allgemeine Menschenliebe ist es, welche der Heiland erlangte, der allgemeine Menschenfriede, die allgemeine Menschen-
gleichheit.

Lauter als je während des nun abgelassenen Jahres sprechen diese göttlichen Gebote an diesem Tage zu uns, am Tage, wo wir das Fest der Geburt des Heilands feiern, der uns Liebe und Frieden befohlen hat. Nicht die Familien zerstören, sie enger zu schließen, sei unser Aller Aufgabe; Bildung und Aufklärung zu verbreiten, sei unser Bestreben, Humanität, Patriotismus und echte Religiosität im Sinne der göttlichen Gebote sei unser Ziel, Gottesfurcht, welche frei ist von Schladen und Vorurtheilen, die nichts gemein hat mit Frömmelerei, welche der Religion nicht bloß durch genaue Beobachtung von Ackerlichkeiten Genüge getan zu haben glaubt, — solche Gottesfurcht sei unser Thun und Lassen.

Dann werden wir uns zu dem erheben, was zu sein wir nie aufhören sollen, — zu Ebenbildern Gottes; dann werden Familie und Gemeinwohl einer herrlichen Blüthezeit entgegengehen, dann wird der allgemeine Menschenfriede bei uns einkehren und alle werden wir Brüder sein.

Weihnacht, du herrliche Zeit! Möge dein hereinbruch das Morgenroth dieser Aera werden, mögen sich alle Menschen an diesem heiligen Tage auch der heiligen Pflichten bewußt werden, welche sie auf Erden zu erfüllen haben, wenn sie als wahre Christen gelten wollen, die die Gebote des Heilands mit jedem Blutstropfen zu erfüllen haben.

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Lokal-Notizen.

Allen unseren verehrten Abonnenten, Gönnern, Lesern und Freunden wünschen wir hiemit recht angenehme und frohe Weihnachts-Feiertage.
 Die Redaction.

Feuilleton.

Ein Wunder.

Weihnachtserzählung von N. A. Luchmanowa.

Den letzten Knopf des schwebischen Handschuhs schlüpfend, eine Opernarie summend, stieg Baron Niko Brugin die breite teppichbelegte Treppe hinab.

Er beabsichtigt den Abend bei einer der Modedamen Petersburgs zu verbringen, einer jener Schönen, welche es meisterhaft verstehen, das Geld Anderer zum Fenster hinauszuerwerfen. Der Baron und einige seiner Freunde sahen es als ihre Pflicht an, der Dame zu jeder Zeit ihre Börsen zur Verfügung zu stellen, und fühlten sich hoch beglückt, wenn diese zwanglos daraus schöpften.

Drunten in der Vorhalle ließen sich schwere, gleichmäßige Tritte vernehmen. Der Baron kannte diesen Schritt, und eine Wolke glitt über seine Züge. Dies war jedoch nur ein flüchtiger Augenblick, denn in der nächsten Sekunde schon trat er mit zuvorkommendem Lächeln dem späten Besucher entgegen.

„Guten Abend, Doktor,“ sagte der Baron, „in der That sehr angenehm, Sie zu treffen. Ich wußte wahrhaftig nicht, daß Sie auch des Abends zu Muzja kommen. Wie geht es unserer kleinen Patientin?“

Der Arzt schob die Brillen auf die Stirne, musterte den Baron von oben bis unten und erwiderte trocken: „Sehr schlecht.“

Der Baron zuckte leicht zusammen. Der Ausspruch des Mannes der Wissenschaft machte ihn bestürzt, doch tröstete er sich mit dem Gedanken, daß Ärzte geneigt seien, zu übertreiben und er sagte laut:

„Ich verlasse mich ganz auf Sie, Doktor, denn ich

weiß, daß mein Kind nicht in besseren Händen sein könnte, als in den Ihrigen. . . Auf Wiedersehen!“

Damit reichte er dem Arzte die Hand, ohne dessen unruhigen, fast zornigen Blick zu bemerken, und gab dem Portier Befehl, vorfahren zu lassen.

Im selben Stockwerke mit der Kinderstube, in der die kleine fünfjährige Muzja unter krampfhaften Hustenanfällen nach Athem rang, stand eine elegante, junge, blonde Dame in ihrem prachtvoll ausgestatteten Boudoir vor dem riesigen Ankleidespiegel. Es war die Baronin Zoja Wladimirowna, welche ihre Toilette einer letzten Prüfung unterzog. Der Einladung einer Freundin folgend, beschloß sie, den Weihnachtsabend statt im oden Heim dort in angenehmer heiterer Gesellschaft zu verleben. Nun war sie fertig und ließ sich von der Zoja den kostbaren Zobelpelz um die Schultern legen. Einen Augenblick überlegte sie, ob sie nicht vorerst noch bei ihrem kranken Kinde nachsehen solle. Aber die Befürchtung, es könnte in den Falten ihres duftigen Kleides etwas von dem widerlichen Arzneigeruche haften bleiben, hielt sie von ihrem Vorhaben zurück. Zudem war ihr zuvor die Ankunft des Arztes gemeldet worden, und es wäre der Baronin die Begegnung mit ihm in voller Soireetoilette nicht angenehm gewesen. Der gute Mann hatte so spießbürgerliche Ansichten, Muzja hatte ja ihre Spielsachen, mithin Alles, was sie brauchte.

Von dem Boudoir der Baronin durch eine ganze Reihe von Gemächern getrennt, befand sich die Kinderstube. Kostbare Puppen und andere Spielsachen waren hier aufgehäuft, doch hatte ihre Besitzerin sie schon lange nicht berührt. Muzja saß, an die hoch aufgetürmten Kissen gelehnt, bleich in ihrem Bettchen, die abgemagerten Händchen auf der mit Anstrengung athmenden Brust gefaltet. Seit vier Wochen schon war sie an ihr Lager gefesselt, sah täglich das härtige Gesicht des Arztes und schluckte mit ergebnisvoller Fügigkeit die widrige

schmeckende Medizin.

„Wem wohl die Kleine nachgerathen mag?“ dachte gar oft die Bonne, wenn sie an der Seite der Kranken wachte. Keine Launen, keine Nervosität, dafür ein Herz voll Zärtlichkeit und Liebe. Und wie die Armut sie immer freut, wenn der Vater oder die Mutter sie besuchen!“

Der Baron und die Baronin kamen allerdings täglich, doch nur einmal und für wenige Augenblicke. Die Mutter beugte sich dann wohl über das Gitter des Bettchens und berührte die goldblonden Locken des Kindes mit ihren Lippen, während der Baron sich begnügte, seine Fingerspitzen an die bleichen eingefallenen Wangen der armen Muzja zu legen, weil er bei einem Kusse auf ihre Stirne Gefahr gelaufen hätte, seine tadellos geglättete Hemdbrust zu zerknittern.

Als die Kleine noch gesund gewesen, brachte man sie zuweilen hinüber zu Mama, und da diese tagsüber wenig zu Hause war, geschah dies meist nur zur Zeit, da die Baronin mit ihrer Toilette beschäftigt war. Muzja durfte dann die euer Ecke sitzen und zusehen, war jedoch überglücklich, in Mamas Nähe weilen zu dürfen. Die ganze übrige Zeit blieb Muzja mit ihrer Pariser Gouvernante Lucienne und ihrer russischen Bonne Njuta zusammen. Die Französin schleppte das kleine Mädchen so lange unbarmherzig bis zum sinkenden Abend am Newski Prospekt herum, bis es sich eine tüchtige Erkältung zugezogen hatte.

Muzja mußte sich auf den Tod erkrankt, ins Bett legen und die Französin mußte das Haus verlassen. Jetzt hatte die Kleine nur noch Njuta, die mit ihr plauderte, sie pflegte, sie während der schrecklichen Hustenanfälle in den Armen hielt, ihr Märchen erzählte und Morgens und Abends mit ihr betete, wobei niemals vergessen wurde, Papa und Mama einzuschließen.

„Njuta!“ sagte die Kleine leise.

An unsere geehrten Leser! Der hohen Weihnachtstages wegen gelangt unsere dieswöchentliche Nummer schon heute Donnerstag zur Ausgabe.

Die Administration.
— Trauung. Am Montag Nachmittags 3 Uhr findet am Standesamte die Trauung des hiesigen Kunstfärbers Herrn Johann Doban mit Fräulein Margarethe Kulcsár, der Tochter des peni. Maschinenführers Herrn Stefan Kulcsár statt. Die priesterliche Trauung erfolgt unmittelbar darauf in der evangelischen Kirche. Unsere besten Glückwünsche!

— Um Pensionierung angelobt. Der städt. Cassier Samuel Köpfer hat infolge seines Krankheitszustandes nach 25-jähriger Dienstzeit um seine Pensionierung angefordert.

— Transferierung. Der im 33. Inf.-Reg. in Jaroslau stationierte k. und k. Oberleutnant Eugen Padosa, ein Sohn des hiesigen Gewerbeschul-Direktors Gábor Padosa, wurde auf eigenes Ansuchen zum ungarischen Regimente nach Arad transferiert.

— Repräsentantenwahl. Am 23. d. Mts. fand im städt. Rathhause die Wahl von 17 Stadtrepräsentanten und 5 Ersatzmitgliedern statt. Der Wahlakt dauerte von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags. Als Präses fungierte der Vorsitzende der Comitatscongregation, Herr Dr. Stefan von Bekassy, unter dessen Leitung die Strukturierung der Stimmen bis nach 5 Uhr vorgenommen wurde. Allerdings hielt man es für angezeigt, anlässlich einer Vorconferenz die Kandidaten zu nominieren und am Wahltag selbst wurden eine Masse gedruckte Stimmzettel an die Wähler verteilt, von denen jedoch selbstredend viele Namen gestrichen und neue hinzugefügt wurden. Anlässlich des Wahlaktes fungierten als Vertrauensmänner: Alexander Freyberger, Michael Kirchnopf, Paul Schlapfer und Dr. Nicolaus Szissovics. Der Wahlakt ging Vormittags sehr langsam vor sich, umso reger drängten die Wähler am Nachmittage in den Saal und wurden bis 4 Uhr Nachmittags 149 Stimmen abgegeben, nach deren Schluss die am Rathhause gehobte Nationalfahne eingezogen und vom Präses das Wahlergebnis verkündet wurde. Die gewählten Repräsentanten sind: Emerich August, Michael Bajcs, Bernhard Frankl, Alexander Freyberger, Ludwig Freyler, Johann Lauringer sen., Edmund Gürtl, Josef Matz, Mathias Martinkovits, Sidor Michaelis, Dr. Koloman von Wiské, Wilhelm Mohr, Daniel Pratscher, Alexander Róth, Franz Szova, Karl Schwarz und Kornelius Terplán. Ersatzmitglieder: Johann Grahl, Mathias Karner, Ludwig Kühn, Michael Mohr und Ludwig Szomor.

— Endlich erlangte Lizenz. Bekanntlich wurden dem derzeitigen Hotelbesitzer Herrn Michael Gintner bezüglich der Erlangung seiner Schanklizenz für das „Hotel Strauß“ kompetenterseits nicht nur Schwierigkeiten bereitet, sondern dieselbe aus verschiedenen Gründen trotz Befürwortung der Stadt, verweigert. Und da gab es gar viele Schadenfrohe, welche sich schon im Geiste an der Verlegenheit des Besitzers weideten und behaupteten, eine Lizenz werde trotz des eingebrachten Rekurses nicht erteilt werden. Die Sache hat wohl etwas lange auf sich warten lassen, wurde aber endlich doch günstig erledigt und nun hat Herr Gintner schon seit ein paar Wochen die sehnsüchtig erwartete Schanklizenz erhalten. Wir registriren diesen Umstand lediglich nur darum, um dem vielen überflüssigen, grundlosen Gerede ein Ende zu machen.

— Die ung. Predigten in der evang. Kirche für das Jahr 1904 werden, wie folgt, stattfinden: Am 10. und 31. Jänner, 21. Feber, 13. März, 3. und 24. April, 12. und 22. Mai (Beichte), 12. Juni, 10. Juli, 7. August, 11. September, 2. und 23. Oktober (Beichte), 13. November, 11. und 25. Dezember (Beichte). Der ung. Gottesdienst beginnt jederzeit um 1/2 11 Uhr Vormittags.

„Was, mein Kind?“
„Sind Papa und Mama fortgegangen?“
„Ja mein Herz, Papa hatte eine rothe Blume im Knopfloche und Mama einen Brillantstern im Haar.“
„War sie schön?“
„O gewiß, sehr schön. Ich habe die Thür nach dem Korridor offen gelassen, um sie zu sehen. . . Mama und Papa wollten herein kommen,“ log Njuta, „doch habe ich ihnen gesagt, daß Muzja schlafe.“
„Ach wie schade, daß ich gerade geschlafen habe,“ flüsterte Muzja. „Doch, ist nicht heute Weihnachtsabend?“
„Freilich. Wir werden einen schönen Christbaum haben und wollen die Lichter während der ganzen Nacht brennen lassen.“

Das Kind lächelte glücklich.
Baron Brugiu vermochte nicht das Vergnügen zu finden, welches er erwartet hatte. Ihn verstimmte, daß seine reichen Geschenke mit sichtlich Gleichgültigkeit entgegengenommen, jene George Gulischkeff's aber, eines läppischen Jungen, der unlängst eine große Erbschaft gemacht, mit dankbarem Lächeln belohnt wurden.

Brugiu konnte sich selbst darüber keine Rechenschaft geben, doch plötzlich wideren ihn diese nur nach Gold lästernen herausgeputzten Weiber mit dem erkünstelten, harmlosen Gebahren von Institutsmädchen zum erstenmale in seinem Leben an. Der im Salon aufgestellte Christbaum, um den es toll genug herging, weckte Erinnerungen an seine eigene Kindheit und das stille, würdevolle Walten seiner edlen Mutter. Was würde sie sagen, wenn sie ihn, ihren Sohn, in diesem Kreise sähe! Ein Gefühl der Scham, der Selbstverachtung bemächtigte sich der Seele Brugiu's. Diesem eckelregenden Schauspiel zu entgehen, preßte er beide Hände vor das Antlitz und vor seinem geistigen Auge sah er plötzlich ein kleines Geschöpf mit lebensvollen Zügen, seine Muzja! Er schnellte von seinem Sitze empor, eilte fort und fuhr nach Hause.

Hier angekommen, ließ er sich vom Kammerdiener Hut und Pelz abnehmen, dann ging er auf den Fußspitzen leise hinüber nach der Kinderstube. An der Schwelle blieb er laufend stehen.

„Wann kommt der Engel mit dem Christbaum?“
hörte er Muzja's Stimme.

— Weihnachtsfeierführung. Gestern Mittwoch Nachmittags 4 Uhr brachte man mittels Bahnzuges die irischen Ueberreste der in Alessuth verstorbenen Privatens Frau Johann Lajpzig geb. Nagy, welche noch selben Tag der Familiengruft im hiesigen Friedhofe beigesetzt wurde. Sie ruhe in Frieden!

— Zur Beachtung. Der Maskenball unserer Feuerwehr am 9. Jänner 1904 verspricht die gelungenste und eleganteste Unterhaltung auch in dieser Faschingsaison zu werden. Wir machen das p. t. Publikum auf den, in der Eisenhandlung des Herrn M. Kirchnopf aufstiegender Costümeatalog aufmerksam, laut welchem zu sehr mäßigen Preisen die schönsten und elegantesten Costüme zu beziehen sind. Näheres die Einladungen, welche dieser Tage zur Versendung gelangen.

— Vom Thierschutz-Verein. Dieser so junge, thatkräftige Verein, welcher seit seinem Bestande so mancherlei Erfolge erntete, hielt am 22. d. Mts. eine Ausschüßsitzung ab, bei welcher alle Mitglieder vertreten waren. Wie es der Bericht des Secretärs zutreffend sagt, hat dieser Verein seit seiner verfloßenen Generalversammlung zwar in aller Stille, aber mit umso größerem Erfolge gewirkt. Die Zahl der Mitglieder ist zwar infolge Absterbens gesunken, inzwischen aber um ein Gründungsmitglied, und 7 ordentliche Mitglieder gewachsen. Der hiesige Thierschutzverein hat an 500 Mistfäcken in Beche gebracht und zwar in verschiedenen Theilen des Landes. Der Bajaz Obstkultur-Verein allein hat 100 Stück solcher Mistfäcken im Laufe des Sommers gekauft und diesen schönen Erfolg gewahrt; weidand, hat sich eben dieser Tage neuerdings ein Filialverein in Baja nach unserem Muster gegründet. Auch entsfaltete unser Thierschutzverein eine ausgebreitete literarische Thätigkeit, insbesondere in der Zeitschrift „Természet“. Der Secretär hat eine volksthümliche Flugheft über den Vogelschutz geschrieben, welche jetzt nach den Weihnachtstagen schon die Presse verläßt und im Verlage des Landes-Thierschutz-Vereines erscheint. Im Laufe des Sommers hat das Präsidium neuartige Mistfäcken aus Tjon anfertigen lassen, welche derzeit ausprobiert werden und durch hiesige Papiere sowie durch die Szávár Tjona-Waarenfabrik hergestellt wurden. Der Verein hat bekanntlich in einem der städt. Obstgärten bei der Eisenbahn ein neuartiges Verlapfisches Futterhäuschen und 20 neue Futterstellen angebracht, welche die Zahl von 55 schon erreichen. Der Verein hat unter sämtlichen hiesigen Schulen 300 Stück Geschenkbücher verteilt und hat auch zu den Kosten einer statistischen Zusammenstellung über den Vogelschutz beigetragen, welche vom Bezirks-Secretär verfaßt und zu welchem Behufe die Daten vom ganzen Lande eingeholt werden.

— Tanzkränzchen. Das Personale der Köpfer Stickerei-Industrie veranstaltet am 23. Jänner 1904 in den Lokalitäten des Herrn Benedek ein geschlossenes Tanzkränzchen. Eintritt à Person 80 h., Familienkarte 1 zł. 60 h. Beginn 8 Uhr Abends. Die Musik wird die Nationalkapelle des Alexander Horváth besorgen. Diejenigen, welche irgend aus Versehen keine Einladung erhalten und eine solche beanspruchen, wollen beim Arrangirungs-Comité eine solche reklamieren.

— Trauung. Wie man uns mittheilt, wird der derzeitige Casetier des Elisabeth-Cafés in Győr, Herr Franz Kmetz (ein Köpfer) am 29. Dezember l. 3. dem Fräulein Marie Toray, der Tochter des k. s. Jellner Ziegelfabrik-Besizers und Gastwirthes, Herrn Georg Toray die Hand zum ewigen Bande reichen. Wir gratuliren!

— Kronen-Spar-Einlagen. Wir machen darauf aufmerksam, daß mit 1. Jänner 1904 ein neuer Cyklus für Kronen-Einlagen beginnt und Vormerkungen in der Köpfer allgemeinen Sparkassa schon von jetzt an angenommen werden. Der jetzt beendete 4-jährige Cyklus hat es erwiesen, wie vortheilhaft es war, sich hieran betheiligen.

„Gleich, mein Kind. Schließe nur die Augen und warte, bis ich Dir's sage,“ erwiderte Njuta.

„Werden Papa und Mama auch da sein?“
„Ich weiß nicht. . . Papa und Mama sind wahrscheinlich müde, sie werden aber gewiß für ihre Muzja beten, daß der liebe Gott sie recht bald wieder gesund mache.“

Diese schlichten Worte trafen den an der Thür stehenden Vater mitten ins Herz und sein Auge wurde feucht.
„Nein,“ beharrte indessen die Kleine, „ohne Papa und Mama hätte ich keine Freude, auch an dem schönsten Christbaum. Ich will die Augen schließen und Gott recht sehr bitten. . . Wenn ich sie dann wieder aufmache, sind sie sicher da.“

Brugiu entfernte sich leise, wie er gekommen war, und erteilte einem Diener den Befehl, den neben der Kinderstube vorbereiteten Christbaum anzuzünden. Auf seinen früheren Standort zurückgekehrt, wartete er, bis die Verbindungstür zum anstoßenden Gemache geöffnet wurde, dann trat er ein.

„Fertig!“ rief die Bonne, Muzja öffnete die Augen, stieß einen Freudenstrei aus und streckte dem Vater die kleinen Arme entgegen. Er hüllte mit zitternder Hand das Kind in die warme Decke und nahm es auf seine Arme.

„Meine Muzja. . . mein theures Kleinod. . . mein Alles!“ stammelte er mit thränenreicher Stimme. Dann trug er die Kleine zum Christbaum, wo Njuta stand, und mit erstaunten Blicken auf die Beiden sah, wobei ihr die hellen Zähne über die Wangen flogen.

Die freudige Erregung hatte einen ungewöhnlich heftigen Hustenanfall zur Folge. Der Baron war bleich geworden, während Njuta alle zu Gebote stehenden Mittel anwandte, um das Kind zu beruhigen. In diesem Augenblicke fühlte er, daß die Freude seines Lebens für immer dahin wäre, wenn er seine Muzja verlieren müßte. Er vermochte sich nicht von ihr zu trennen, wenigstens in dieser Stunde nicht, und ließ sich in einem Fauteuil nieder, das Kind an sein Herz gepreßt.

In heiterster Stimmung kam die Baronin nach Hause. Am obersten Treppenabsatz angelangt, drang der bellende Husten Muzja's an ihr Ohr. Ein Lichtstreich am

Ende des Korridors überzeugte sie, daß dort eine Thür offen stand und sie schritt vorwärts, um diese Unachtsamkeit zu rügen. Sie stieß die Thür auf und blieb bei dem Anblicke, der sich ihr bot, erstarrt stehen. Dort saß ihr Gatte, das Kind in seinen Armen. . . Ein Gefühl tiefer Nahrung übermannte plötzlich die Baronin, und sie mußte ihr Taschentuch fest an den Mund pressen, um nicht laut aufzuschluchzen. Dann überkam sie namenloser Schreck. Das bleiche Antlitz des Gatten, die Regungslosigkeit des Kindes und die im Gemache herrschende Stille ließen sie das Entsetzlichste ahnen.

„Um Gottes Willen, was ist's mit Muzja?“ entrang es sich ihren bebenden Lippen.
„Ich glaube, es geht etwas besser,“ flüsterte Njuta. „Der heutige Abend war sehr schlimm, doch ist sie jetzt ruhiger geworden.“
Die Baronin that einige Schritte vorwärts, sank in die Kniee und umschlang ihr Kind mit beiden Armen. Muzja öffnete matt die Augen und murmelte lächelnd mit schwacher Stimme:

„Ich wußte es ja, wenn der Engel den Christbaum bringt, sind Papa und Mama bei mir.“

Eltern und Kind verharreten eine Weile regungslos, bis Njuta mahnte, es sei an der Zeit, daß sie Muzja zu Bette bringe. Die beiden Gatten küßten das Kind und entfernten sich. Sie durchschritten das Gemach, wo noch der Christbaum in vollen Lichterglanze erstrahlte, und betraten das nächste, nur matt erleuchtete Gemach. Zum erstenmale nach Jahren sahen sie einander wieder ins Auge. Er öffnete seine Arme und sie sank laut aufschluchzend an seine Brust. Sie, die so lange getrennt gewesen, hatten einander wiedergefunden.

Als am nächsten Morgen der Arzt kam, standen Vater und Mutter, angstvoll seines Ausspruches harrend, am Bette ihres kranken Kindes. Der Doktor schien gerade heute mit der Untersuchung gar nicht fertig werden zu wollen. Endlich sprach er, während Freude sein Antlitz röthete:

„Ein Wunder! Ein Wunder! Eine merkwürdige Wendung zum Guten. Das Kind ist gerettet!“

E. R.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1904 beginnt das I. Quartal unseres nunmehr in den XXXI. Jahrgang getretenen und mit einer hochinteressanten illustrierten Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

„Günser Anzeiger,“

zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen.

Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt im eisenburger, ödenburger, wieselburger und Zalaer Comitats, und infolge seines umfassenden Nachrichteninhalts hält er den Abonnenten über alle jenen wichtigen Ereignisse, welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben, stets im Laufenden.

Die Abonnementpreise sind am Blattkopfe ersichtlich und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränumerations gest. recht bald zu erneuern.

Hochachtungsvoll
die Redaction und Administration.

Zur gest. Beachtung!

Diejenigen geehrten Herren Abonnenten, welche mit ihren Pränumerations-Beträgen noch im Rückstande sind, werden nochmals höflichst und dringend ersucht, dieselben ehestens an die Administration des „Günser Anzeiger“ gelangen zu lassen.

Die Administration.

Vermischte Nachrichten.

— Die Dividende der österr.-ungar. Bank. Nach der Mittheilung, welche der Generalsecretär Hofrath Ritter v. Pranger in der jüngsten Generalisirung der österr.-ungar. Bank machte, dürfte das voraussichtliche Jahreserträgniß der Bank ein solches sein, welches die Vertheilung einer Dividende von 60 Kronen (gegen 56 Kronen im Vorjahre) möglich machen werde.

— Unglück in einem Bergwerke. Man berichtet unterm 21. d. aus Déva: In dem Viktoriaschacht der Barzaer Goldgrube erfolgte nach einer Sprengung ein Wassereintrich, so daß die ganze Grube (6000 Quadratmeter) unter Wasser steht. Die Bergleute konnten sich nur mit großer Mühe retten. Wegen Mangel an größeren Pumpen kann das Wasser nicht entfernt werden.

„Gleich, mein Kind. Schließe nur die Augen und warte, bis ich Dir's sage,“ erwiderte Njuta.
„Werden Papa und Mama auch da sein?“
„Ich weiß nicht. . . Papa und Mama sind wahrscheinlich müde, sie werden aber gewiß für ihre Muzja beten, daß der liebe Gott sie recht bald wieder gesund mache.“

Diese schlichten Worte trafen den an der Thür stehenden Vater mitten ins Herz und sein Auge wurde feucht.
„Nein,“ beharrte indessen die Kleine, „ohne Papa und Mama hätte ich keine Freude, auch an dem schönsten Christbaum. Ich will die Augen schließen und Gott recht sehr bitten. . . Wenn ich sie dann wieder aufmache, sind sie sicher da.“

Brugiu entfernte sich leise, wie er gekommen war, und erteilte einem Diener den Befehl, den neben der Kinderstube vorbereiteten Christbaum anzuzünden. Auf seinen früheren Standort zurückgekehrt, wartete er, bis die Verbindungstür zum anstoßenden Gemache geöffnet wurde, dann trat er ein.

„Fertig!“ rief die Bonne, Muzja öffnete die Augen, stieß einen Freudenstrei aus und streckte dem Vater die kleinen Arme entgegen. Er hüllte mit zitternder Hand das Kind in die warme Decke und nahm es auf seine Arme.

„Meine Muzja. . . mein theures Kleinod. . . mein Alles!“ stammelte er mit thränenreicher Stimme. Dann trug er die Kleine zum Christbaum, wo Njuta stand, und mit erstaunten Blicken auf die Beiden sah, wobei ihr die hellen Zähne über die Wangen flogen.

Die freudige Erregung hatte einen ungewöhnlich heftigen Hustenanfall zur Folge. Der Baron war bleich geworden, während Njuta alle zu Gebote stehenden Mittel anwandte, um das Kind zu beruhigen. In diesem Augenblicke fühlte er, daß die Freude seines Lebens für immer dahin wäre, wenn er seine Muzja verlieren müßte. Er vermochte sich nicht von ihr zu trennen, wenigstens in dieser Stunde nicht, und ließ sich in einem Fauteuil nieder, das Kind an sein Herz gepreßt.

In heiterster Stimmung kam die Baronin nach Hause. Am obersten Treppenabsatz angelangt, drang der bellende Husten Muzja's an ihr Ohr. Ein Lichtstreich am

— Zur feinerzeit ausführ die aus der P. Y. nen Gelder die S dagegen eingeleit leider fruchtlos, n Repräsentanten Berényi ein umf welchem die Sch den soll. Das St der städt. Rechts in seinem vollen der Generalvermö möge eine Depu an den Minister

— Entsch haft. Der Kocro bank, Julius B den 8 Monate er wurde des D Instanzen freige im Sinne des schuldig verbüßt — wie die Kronen vom A

— Ein schreibt: Der Reg. Labistaus Diener Karl R im Werthe von die Offiziersunif geblich den Weg eingeleitet.

— Die an eine Menge Mitt befolgen. — Es ist Sicht- und Abhe probtes Mittel 15 — 20 Jahren genwendet haben, wurden. — Dies authentische ärzt hauptstädtischen, gebabten Verma pester Apotheker Flasche um 2 S

— Lieber erschöpf der K seine Geliebte das Mädchen i er das Mädchen

— Am Straßburg in d Vortrage auf d hin. Unter ande pflege ist das u und ist es für notwendig, die möglich zu mach den Magen in erst unsere Nat erhalten oder u Zahnputz- und der Zähne und empfohlen, welo in kürzester Z Toilettemittel

— Die Leben spielt di Deconomie, im die Eristenz vo mann oder An cirt, kann auf die Concurrenz die Reklame de der mächtigste i ist. Ständige, die Seele jedes und Geschäfte cher sich reich Opfer vertausen erfolgreichsten, kann man bei in Budapest, sämtliche Inf und Kalender vorzüglicher Fa keit, unübertre tuirt werden.

Sehr praktis

San

Sarg

Z A

Hervorragend fältige Pflege unsere Gesun können so ve hiezu erweist Wirkung mit der Zä

System, sondern dem Klein-Zin-billigen Credits 4% verzinst 6%, berechnet Kapital bietet es, nach wöchentliche daher, diese gemeinen Spar-zu nehmen.

mangels wegen der Expedition.

Adung.

das I. Quartal getretenen und manbeilage ver-

er,

einladen.

gen das älteste erger und Zalaer srichtendienstes chichtigen Freig- auch auswärts

tköpfe ersichtlich n, ihre Bräun-

poll nistration.

ten, welche mit Rückstände sind, er sucht, diese nser Anzeiger" nistration.

ten.

r. Bank. Nach Hofrath Ritter der österr- liche Jahres- die Vertheilung 5 Kronen im

rian berichtet riaschacht der Sprengung ein 3000 Quadrat- onnten sich nur an größeren erden.

ort eine Thür ese Unachtsam- blieb bei dem Dort sah ihr n Gefühl tiefer und sie mußte oser nicht laut oser Schreck. glosigkeit des ille ließen sie

Rußja?" ent-

stürzte Njuta. ist sie jetzt

orwärts, sank beiden Armen. melte lächelnd

en Christbaum

te regungslos. sie mußja n das Kind emach, wo ge erstrahlte, tete Gemach. nder wieder nt laut auf- ge getrennt

am, standen ches harrend, schien gerade werden zu sein Antlig

merkwürdige

E. R.

Zur Soproner Baubankaffäre. Wir haben feinerzeit ausführlich berichtet, daß der Innenminister für die aus der P. Müller'schen Stiftung verloren gegangenen Gelder die Stadtkommune verantwortlich machte. Die dagegen eingeleitete Repräsentation der Stadt blieb leider fruchtlos, weshalb beschlossen wurde, durch die städt. Repräsentanten Dr. Andreas Hoyal und Dr. Paul Berényi ein umfassende Elaborat anfertigen zu lassen, in welchem die Schuldlosigkeit der Kommune klargelegt werden soll. Das Elaborat ist bereits ausgearbeitet und wurde der städt. Rechtskommission unterbreitet, welches dasselbe in seinem vollen Umfange annahm und zugleich beschloß, der Generalversammlung den Antrag zu stellen, selbe möge eine Deputation zur Ueberreichung des Elaborats an den Minister entsenden.

Entschädigung für 8 Monate Unternehmungshaft. Der Korrespondent der verachteten Soproner Baubank, Julius Braunshir (in Kismarton geboren), hatte eine 8 Monate dauernde Unternehmungshaft auszustehen; er wurde des Deliktes, dessen er angeklagt war, bei allen Instanzen freigesprochen. Nun erhebt der Freigesprochene im Sinne des Strafgesetzes Erstattungsansprüche für die unschuldig verbüßte Unternehmungshaft und zwar sollen ihm — wie die „Eisenstädter Zeitung“ berichtet — 3000 Kronen vom Astar vergütet werden.

Ein diebischer Offiziersdiener. Die „De. Ztg.“ schreibt: Der Oberleutnant im Soproner 13. Div.-Art.-Reg. Ladislav Schweder erstattete die Anzeige, daß sein Diener Karl Kerechtes nach Entwendung von Pretiosen im Werthe von 1000 K. flüchtig wurde. Kerechtes zog sich die Offiziersuniform seines Brodgebbers an und nahm angeblich den Weg nach Amerika. Die Recherchen wurden eingeleitet.

Die an Gicht und Rheuma Leidende wenden eine Menge Mittel an, ohne den Rath ihres Hausarztes zu befolgen. — Es ist allgemein bekannt, daß in der Zoltán'schen Gicht- und Rheuma-Salbe Ärzte und Kranke ein derart erprobtes Mittel kennen, durch welches diejenigen, die seit 15-20 Jahren litten und verschiedene Mittel erfolglos angewendet haben, schon nach einmaliger Einreibung geheilt wurden. — Dies beweisen zahlreiche Dankschreiben und jene authentische ärztliche Erklärungen, welche über die in den hauptstädtischen, Provinz- und ausländischen Spitälern stattgehabten Versuche und deren Resultate für den Budapester Apotheker Béla Zoltán — wo die Salbe per Flasche um 2 K. zu haben ist — ausgestellt wurden. —

Liebesdrama. In Torony nächst Szombathely erschloß der Römender Geschäftsdienner Karl Reiszner seine Geliebte Julie Paulovits. Der Mörder lebt noch, das Mädchen ist tod. Motiv: Verzweiflung darüber, daß er das Mädchen nicht heirathen konnte.

Am 9. August 1900 wies Dr. E. Zeffen aus Straßburg in einem vorzüglichen in Paris gehaltenen Vortrage auf die Wichtigkeit einer rationellen Zahnpflege hin. Unter anderen führte er aus: „Eine rationelle Zahnpflege ist das beste Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten und ist es für das Wohl der Allgemeinheit unumgänglich notwendig, diese Thatsache so allgemein bekannt als möglich zu machen. Gesunde Zähne sind die erste Bedingung, den Magen in gutem Zustande zu erhalten, wodurch wir erst unsere Nahrung voll anzußen, unsere Gesundheit erhalten oder wieder herstellen können.“ Als vorzügliches Zahnpulver und Erhaltungsmittel zur rationellen Pflege der Zähne und des Mundes wird uns Sarg's Kalodont empfohlen, welches sich dank seiner sanitären Eigenschaften in kürzester Zeit in allen Kreisen als unentbehrliches Toilettemittel bestens bewährt hat.

Die Klame. Im politischen und allgemeinen Leben spielt die Presse die Führer-Rolle und in der Oeonomie, im Handel ist der Einfluß der Klame auf die Existenz von unberechenbarem Belange. Jeder Kaufmann oder Industrieller, der heutzutage nicht annuncirt, kann auf anhaltenden Erfolg nicht rechnen, da ihn die Concurrenz wirkungslos macht. Es ist allbekannt, daß die Klame der Schlüssel des materiellen Erfolges und der mächtigste Vermittler so des Anbotes, als der Nachfrage ist. Ständige, zweckdienliche und gelungene Klame ist die Seele jedes Fabrik's, Handels-, Gewerbe-Unternehmens und Geschäftes; ist der belebende Geist im Handel, welcher sich reich verzinst und mit der Zeit das gebrachte Opfer vertauschelt. Wie, Wo und Wann man am erfolgreichsten, am besten und am billigsten annuncirt, kann man bei der Annuncen-Expedition Julius Leopold in Budapest, VII., Erzebehold-körut 32, erfahren, woselbst sämtliche Inserationen und Klamen so für Zeitungen und Kalender des In- und Auslandes mit vorzüglicher Fachkenntnis, hingebungsvoller Gewissenhaftigkeit, unübertrefflicher Pünktlichkeit und äußerst billig effectuirt werden. —

Sehr praktisch an Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.

Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.



unentbehrliche
ZAHN-CRÈME.

Hervorragende Hygieniker bestätigen, dass eine sorgfältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krankheiten können so verhindert werden. Als bewährtestes Mittel hierzu erweist sich „Kalodont“, welches die antiseptische Wirkung mit der notwendigen mechanischen Reinigung der Zähne in vorzüglicher Weise verbindet.

Verhaftete Postmeisterin. Beim Postamt in Alsó-Rámcz (Komitat Sopron) kam der entsetzende Untersuchungskommissär auf die Spur größerer Fälschungen und Unterschlagungen. Daher wurde die Postmeisterin Frau Koloman Balog, geb. Mathilde Komor nach Csepreg vor den Untersuchungsrichter gebracht und verhaftet. Die unterschlagene Summe soll sich auf mehrere Tausend Kronen beziffern.

Von Zigeunern entführt. Aus Temesvár wird geschrieben: Die Esatáder Einwohnerin, Witwe Susanne Holczinger erkannte am 19. d. auf dem Jahrmärkte in einem bettelnden, verkrüppelten sechsjährigen Kinde ihre eigene Tochter, welche wandernde Zigeuner vor drei Jahren gestohlen hatten. Die Eltern ergriffen nach der Entdeckung die Flucht, wurden jedoch von den Gensdarmen ereilt und gefangen genommen.

Großer Einbruchdiebstahl. Am 15. d. Nachmittags drangen bisher unbekannt Täter in die in Ujpest gelegene Wohnung der Witwe Armin Löwy mittelst Nachschlüssels ein. Die Diebe erbrachen den Schreibtisch, entnahmen demselben die Schlüssel der Wertheimkasse, öffneten diese und stahlen 3800 K. Baargeld und Pretiosen im Werthe von circa 400 K. Die Einbrecher entkamen und die Polizei recherchirt eifrig nach denselben.

Krapina 20. Dezember. Die Verehrer des verstorbenen Praelaten Kneipp und Anhänger der Naturheilmethoden wird es sicherlich interessieren, zu erfahren, daß von kommandem Neujahr an, unter der Leitung des gewesenen langjährigen Redakteurs der Kneipp-Blätter und nunmehrigen Direktors der hiesigen Kneipp'schen Wasserheilanstalt Herrn Dr. Osk. monatlich zweimal eine Zeitschrift obiger Richtung erscheinen wird. Der Abonnementspreis beträgt, einschließlich des Postportos, ganzjährig vier Kronen und wird nach dem Erscheinen der ersten Nummer von der Verlagsfirma eingehoben. Bestellungen und Inserate nimmt entgegen und Probe-Nummern versendet der Redakteur. Als Adresse genügen die drei Worte: Osk. Krapina Kroatien.

Gesundheit dem Kranken, Stärke dem Schwachen! Dies der Wahlspruch von Peter Jurisics Apotheker in Patracz, dessen berühmte Patraczer Tropfen zufolge ihrer wunderthätigen Heilwirkung in allen Gegenden der Welt die großartigsten Erfolge erzielt haben. Die wunderthätige Wirkung der Patraczer Tropfen erzählt höchst interessant der alte Peter Vidmarics, wie dies aus dem Bilde des Inserates in unserem Blatte zu ersehen ist. Wir empfehlen der besonderen Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser das Inserat des Peter Jurisics, Apotheker in Patracz, denn die Patraczer Tropfen sind ein solches Mittel, welches in keinem Hause fehlen darf. Unser aller Wahlspruch sei: Gesundheit dem Kranken, Stärke dem Schwachen!

Der Anker-Pain-Expeller (Richters Linimentum Capsici comp.) ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 34 Jahren stets vorräthig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht-Rheumatismus usw. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2.— in den meisten Apotheken vorräthig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richters Anker-Pain-Expeller“ oder „Richters Anker-Liniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“ und den Namen „Richter“ und nehme nur Originalflaschen an.

Literarisches.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe-Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. XXXI. Jahrgang (H. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefen franko 9 K. Einzelne Hefen für 72 h.

Diese Zeitschrift umfasst alle Arbeitsgebiete. Sie bietet alle Fortschritte in allen Berufsarten und immer in solcher Form, daß der Praktiker sofort direkten Nutzen hat. Neue, lohnende, konturnerzlose Erfindungen sind überall angegeben. Jedermann der den Fortschritten der Zeit und seines Berufes folg n will, ist diese Zeitschrift dringend zu empfehlen. Aus der Fülle des Inhalts des ersten Heftes vom einunddreißigsten Jahrgange seien besonders folgende Artikel hervorgehoben:

Neuer elektrischer Geschwindigkeitsmesser. — Neueste Forschungsresultate über das Radium. — Die Entfernung von Flecken aus Kleidungsstücken und Wäsche nach eigenen praktischen Erfahrungen. — Praktische Anleitung zur Herstellung von Ausschängemitteln. — Ein einfacher Behälter für präzise Einstellung. — Praktische Erfahrungen über Gelbbrennen in der Spinnerei. — Praktische Anleitung zur Behandlung von Prospekten mit Vessellgittel. — Ein neues praktisches Werkzeug für Bau- und Möbelschleifer. — Amerikanische Vorschriften zu Toiletteartikeln. — Wie geht man eine Münze oder Medaille in Gips? — Neue Erfahrungen über

Wasserbüchsen von Korlen. — Braunfärben gefärbter Stoffe und Eisenheile. — Praktische Anleitung zum Gießen von Aluminium in Sand. — Praktische Schmelzpunktbestimmung bei Asphalt und Bsch. — Genaue Ermittlung der Brennweite eines zentrierten sphärischen Systems mit dem Präzisionsfotometer. — Zmitieren eingeleiteter Arbeiten. — Neue Schaltung zur Sicherung des Gesprächgeheimnisses. — Bogenlampe mit parallel zu einander angeordneten Kohlen. — Neue Sirtungsmethode für Induktionspulen und Transformatoren. — Praktische Anleitung zur Herstellung einer bewährten und billigen Entnebelungsanlage für eine Bleicherei und Färberei.

Die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen“, welche nunmehr im XXXI. Jahrgang erscheinen, bieten eine Fülle der wichtigsten praktischen Erfahrungen, sie sind ein Rathgeber auf allen praktischen Arbeitsgebieten, den Technikern und Industriellen ein unentbehrliches Hand-, Hilfs- und Nachschlagewerk.

(Frid's Hand-Katalog 1903/14.) Ein Buch wünscht sich wohl jeder Gebildete zu Behalten. Aber bei der von Jahr zu Jahr wachsenden Ueberproduktion von Büchern ist es für den Bücherfreund nicht mehr leicht, das wirklich Preiswerthe zu erkennen. Die Zeitungen berichten zwar stets über neue Erscheinungen, aber von den vielen Titeln, die wir da im Laufe des Jahres lesen, bleibt uns nicht jeder im Gedächtnis. Ein übersichtliches, möglichst vollständiges Verzeichniß kommt uns da sehr erwünscht und wir begrüßen mit Freude Frid's Hand-Katalog, den die f. u. f. Hofbuchhandlung Wilhelm Frid, Wien, I. Graben 27, alljährlich kostenfrei versendet. Es ist dies nicht nur ein für den Gebrauch zur Weihnachtszeit bestimmtes Verzeichniß neuer Erscheinungen, sondern ein Führer durch die gesammte ältere und neuere Literatur auf allen Gebieten des Wissens, also ein verlässlicher Berater des tausenden Publikums. Die für den Weihnachtsbedarf besonders geeigneten neuen Erscheinungen des Jahres sind als eigene Abtheilung vorangestellt. Was Frid's Hand-Katalog aber geradezu unentbehrlich für jeden Gebildeten macht, ist das ungemein reichhaltige Verzeichniß guter Werte in französischer, englischer und italienischer Sprache, welche von der Firma Frid, deren Spezialität die fremden Literaturen sind, auf Lager gehalten werden. Trotz seines beträchtlichen Umfangs wird dieser Katalog jedem Bücherfreund von der f. u. f. Hofbuchhandlung Wilhelm Frid, Wien, I. Graben 27, bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

Eisenbahn-Verkehr.

Giltig vom 1. Oktober 1903.

Südbahn.

Von Köfeg nach Szombathely:

Abfahrt 5 Uhr 10 Früh Ankunft 5 U. 54 M. in Szombat.
" 7 " 50 " " *) Ankunft 8 U. 35 M. in Szombat.
" 11 " 40 Vorm. Ankunft 12 U. 25 M. in Szombat.
" 5 " 40 Nachm. Ankunft 6 U. 25 M. in Szombat.

Von Szombathely nach Köfeg:

Abfahrt 6 Uhr 45 Früh Ankunft 7 U. 31 M. in Köfeg
" 10 " 40 Mittag *) Ankunft 11 U. 26 M. in Köfeg
" 3 " 15 Nachm. Ankunft 4 U. 01 M. in Köfeg
" 7 " 39 Abends Ankunft 8 U. 25 M. in Köfeg

Von Szombathely nach Wien:

Abfahrt: 3.57, 6.20 Früh. 10.10 Bm. 2.16, 4.45, 6.35 Am.
Ankunft: 8.55, 9.55 Früh. 2.47 Am. 5.25, 9.35, 10.50 Abds.

Von Wien nach Szombathely:

Abfahrt: 7.35, 10.15 Früh. 3.—, 5.30 Am. 8.25 Abds
Ankunft: 11.13 Bm. 2.15 Am. 7.08, 8.50 Abds. 12.35 Nach

Von Szombathely nach Nagy-Ranizsa:

Abfahrt: 5.20 Früh. 11.25 Bm. 2.32 Am. 8.58 Ab. 12.55 Nach
Ankunft: 8.— Früh. 1.50, 5.— Am. 10.50 Nach. 3.40 Fr

Von Nagy-Ranizsa nach Szombathely:

Abfahrt: 12.50 Nach. 4.22, 6.10 Fr. 12.15 Mit. 2.—, 5.25 Am.
Ankunft: 3.39, 6.13, 8.40 Fr. 2.09, 4.27 Nach. 9.42 Nach.
(* Dieser Zug verkehrt nur an jedem Dienstag und Freitag.

Wochenmarkt-Preise von Güns.

Per 50 Ko.	R. H. R. H.	Per 50 Ko.	R. H. R. H.	
Weizen	7.35	7.60	Weizenmehl Nr. 6.	20.—
Ro. a (Hoggen)	6.50	6.80	" 7.	18.—
Büchse	6.—	6.30	Futtermehl Nr. 8.	12.—
Hafer	5.20	5.50	Weizenklee G. F.	7.50
Malz	5.80	6.20	Roggenmehl I.	22.—
	7.—	7.30	" II.	20.—
			" III.	18.—
Per 100 Ko.			Roggenklee	7.50
Getreide	28.50		Getreidehrot	15.—
Weizenmehl Nr. 0.	26.—		Malzhrot	15.50
" " 1.	25.—		Heu	6.—
" " 2.	24.—		Schab-Stroh	3.60
" " 3.	23.20		Mitt-Stroh	2.60
" " 4.	22.50		Futter-Stroh	3.—
" " 5.	21.—			

Per 100 Mtr.	R. H.	Per Kilo	vord. hnt.	R. H. R. H.
Buchensägeblätter I. N.	7.50	Rindfleisch	1.04	1.28
Buchensägeblätter II.	6.—	Schweinefleisch	1.20	1.36
Eichensägeblätter	6.75	Schweinehälften	1.67	—
		Ralsfleisch	1.36	1.92

Forint helyett korona!

BUDAPESTI NAPLÓ

A szabadelvű irányában, formáinak frissességében a közönség régi, kedves lapja, amely példátlan olcsóságával most a legszeleesebb rétegekben vág magának és kulturának utat!

Korszakos reform a közönségért!

Főszerkesztő: Felelős szerkesztő: Szerkesztőség és kiadóhivatal: Vészi József Braun Sándor Kerepesi-ut 25.

Demokratikus reform a sajtó terén.

Január 1-től kezdve a

BUDAPESTI NAPLÓ

egyedülállóan 2 krajcár.

Az előfizetési díj

az eddiginek fele!

7 fnt helyett 7 korona félévre.
3 fnt 50 " 3 kor. 50 fill. negyed évre.
1 fnt 20 " 1 kor. 20 fill. egy óra.

Gegen hohe Provision engagirt

vertrauenswürdige Personen jeden Standes ein Budapestischer Bankhaus behufs Verkaufs von Losen laut G.-V. XXXI v. J. 1883 gegen Ratenzahlungen. Bei nur einigem Fleiße sind monatlich ohne Kapital und Risiko 300—500 Kronen zu verdienen. — Offerte sind an die Administration des „Ständebote“, Postfach 180, Budapest, zu richten.

DANK!

Seit 3 Jahre litt ich infolge Ueberanstrengung und eines Falles vom Dache, an heftigen nervösen Kopfschmerzen, Pochen im Kopf, Gemüthsverstimnungen usw. Durch die einfache briefliche Behandlung des Herrn F. M. Schneider in Meissen i/Sa. Nikolaisteg 8 wurde ich gründlich wieder hergestellt und habe auch wieder eine gute Gesichtsfarbe erhalten. Ich sage Herrn Schneider hiedurch meinen aufrichtigsten Dank, möge es ihm noch recht lange vergönnt sein, seines Amtes wirken zu können.

Fritz Lipper in Lobeda b/. Göschwitz (Saale.)
Vorstehendes beglaubigt Koch, Gemeindevorstand zu Lobeda. (Stempel.)

Sparfame Hausfrau

läßt sich von mehreren Seiten Muster senden kauft aber doch nur bei der bekannten Firma L. Neumann Weberei, Neustadt a. Mettau Böhmen, Leinen- und Baumwoll-Waaren-Bedarf für Haus, Heiratsausstattung zc. ein, weil diese Waaren aus bestem Material, tadellos gewebt, garant. echtfärbig und konturenlos billig sind.

Günstiger Einkauf für kleine Geschäftsleute und Schneiderinnen.

Muster auf Verlangen franko.

Nervenleidenden

gibt ein Geheilter aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war und wodurch er gesund geworden.

W. Liebert, Leipzig-Co Nr. 41.

Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach $\frac{1}{2}$ erhältlich

in eleganten Kartons

à fl. — 50, 1.—, 1.25, 1.50, Knaben 25, 35, 45 kr.

Passendes Weihnachtsgeschenk

für Herren und Knaben, käuflich bei Herrn Hans Glaser, Jägersdorf.

Zu haben nur bei Herren: Simon Adler, Samuel Fürberg in Köszeg, Ludwig Fischer in Szombathely, H. Schnaubel in Sárvár, B. Ungar in Ung.-Altenburg.

K. k. ausschl. priv. Hosenträger-fabrik, Fr. Mach, Brünn.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturproduct. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gliederreizen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gichtschmerz, Athemnoth, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkraukung der inneren, edlen Organe, alle Wunden, Hautkrankheiten zc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Lebenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Rillingenthal i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Budapest: Josef v. Török, Apotheker VI., Király-utca 12 und Andrássy-ut 26. F. Leberer, Apotheker „zum König von Ungarn“, V. Erzbettler Marokói-utca 2. Dr. Alexander Rosenberger, Apotheker „zum Stern“ VIII. Kerepesi-ut 43. Edmund Glöckl, Apotheker „zum heil. Bartholomäus“, VI. Andrássy-ut 55. Dr. Emil Buday, „Stadt-Apotheker“ IV. Váci-utca 34. F. Radits, Apotheker „zum weißen Kreuz“, IV. Jodam-tör 6. Apotheker „zum Schwan“, Aréna-ut 124. Wilhelm Kerpel, Apotheker „zum weißen Adler“, V. Vízparti-tör 28. Coloman Krieger's Apotheke, Illóit-ut 65.



Mein Wahlspruch:

Gesundheit dem Kranken, Stärke dem Schwachen

Nikolaus Jurisics befreite uns vom türkischen Joche und Peter Jurisics, Apotheker in Pakracz befreit uns von unserem größten Feinde, der Krankheit, durch seine ausgezeichnet wirkenden Mittel.

Die Jurisics'schen Pakraczer Tropfen sind ein solch' wunderthätiger Balsam, welcher in keinem Hause fehlen sollte, denn die Jurisics'schen Pakraczer Tropfen vereinigen in sich den Vortheile, gegen alle Krankheiten benützt werden zu können und bewähren sich stets und überall wunderthätig. Die Jurisics'schen Pakraczer Tropfen sind das sicherste Mittel gegen Magenkrankheiten, Stuhlverstopfung, Magenkrämpfe, unregelmässigen Stuhlgang, Appetitlosigkeit, Goldene Ader und daher rührendem Kopfweh, Schwindel, Bleichsucht und Magenkatarrhe aller Arten; wird aber auch äusserlich mit glänzendem Erfolge angewendet bei Geschwülsten, Brandwunden, Gliederreissen und rheumatischen Krankheiten. — Wo gar kein Mittel nützt, dort bringen die Jurisics'schen Pakraczer Tropfen schon nach kurzem Gebrauche nicht nur Linderung des Schmerzes, sondern auch Heilung des Uebels. Unzählige Dank- und Anerkennungsschreiben aus allen Ländern der Welt beweisen das.

Die Jurisics'schen Pakraczer Tropfen bestellt man unmittelbar bei Peter Jurisics Apotheker in Pakracz Nr. 416.

Preis sammt Gebrauchs-Anweisung Kiste und Porto: 12 Flaschen K. 5.— 36 Flaschen K. 12.40 Nach je 12 Flaschen 1 Flasche 24 „ 8.60 48 „ 16.— Pakraczer Tropfen gratis.

Gegen Husten, Lungenkrankheiten, Rachenkatarrhe, Heiserkeit, Athembeschwerden, Seitenstechen, Influenza und Catarrhe aller Arten unübertreffliches Mittel der Jurisics'sche Slavonische Kräutersaft.

Preis: 2 Flaschen K. 3.40, 4 Flaschen K. 5.80, 6 Flaschen K. 8.20.

Gegen alle Fieberfälle besonders gut wirkendes Mittel „Febri-Fugó“ welches ausserordentlich rasch und sicher wirkt.

Preis: 2 Flaschen K. 4.20, 4 Flaschen K. 7.—, 6 Flaschen K. 10.—

Vom Slavonischen Kräutersaft und „Febri-Fugó“ kann weniger als 2 Flaschen nicht expedirt werden. Auch bei Bestellung dieser Mittel wird eine Flasche Jurisics'scher Pakraczer Tropfen gratis beigegeben.

Mein Wahlspruch:

Gesundheit dem Kranken, Stärke dem Schwachen!

BudapesterHauptniederlage: Josef Török ApothekerKönigsgasse 12. PeterWidmaris erklärt die wunderthätigeWirkung derPakraczerTropfen



Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen mit Patent-Rollen-Ringschmierlager mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40 %.

Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futte dämpfe.

Transportable Spar-Kessel-Oefen mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen oder Dämpfen von Viehfutter. Kartoffeln, für vele land- und hauswirthschaftliche Zwecke u. s. w., ferner Kukurutz- (Mais-) Reblor, Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortiermaschinen, HEU- und STROH-PRESSEN,

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System) leichteste Handhabung, ohne Wechselläder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentierte Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabriziren und liefern unter Garantie als pezialität in neuester Konstruktion

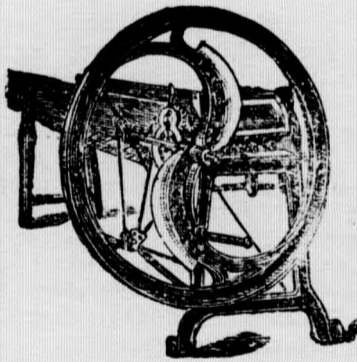
PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Pflugbauanstalt.

WIEN III, Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche Kataloge gratis.

Vortreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Richters Liniment. Capsici comp.

Anker-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 34 Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus u. Entzündungen angewendet wird.

Warnung. Wunderverwertigen Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h. K. 1.40 und K. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Török, Apotheker in Budapest.

J. W. Richter & Cie., i. u. i. G. m. b. H. Rudolfshaf.

Pflanzen wir Weinlauben

zu jedem Haus und in unseren Hausgärten, in Erde und Sand

Hierzu eignet sich jedoch nicht jede Traubengattung (wenn sie auch alle Schlingpflanzen sind), weil ein großer Theil selbst wenn er sich auch entwickelt — keine Früchte trägt: aus diesem Grunde konnten Viele bisher kein Resultat erzielen. Wenn hingegen zur Bildung von Lauben geeignete Sorten gepflanzt werden, so versehen sie das Haus während der ganzen Reifezeit reichlich mit den vorzüglichsten Muskateller- und anderen süßen Traubengattungen.

Die Weintraube gedeiht in unserem Vaterlande überall, und es gibt kein Haus, an dessen Mauern sie bei der geringsten Pflege nicht aufgezogen werden könnte; außerdem ist sie auch für andere Gebäude, Gärten, Zäune zc. der prächtigste Schmuck, ohne den, für andere Zwecke verwendbaren Räumen auch nur den geringsten Theil zu entziehen. Sie ist das dankbarste Obst, da sie jedes Jahr Früchte trägt.

Die Gattungen werden in einem illustrirten Preiscurant geschildert, welcher Jedermann, der seine Adresse mittelst Korrespondenzkarte angibt, gratis und franko zugeandt wird.

Erste Ermelleker Rebenschule, Nagy-Kagya. I. P. Szekelyhid

K. und k. Hoflieferant.

FERNOLENDT

ist die beste Schuh-Glanzwichse der Welt und Glanzerème für lichte und schwarze Schuhe aller Ledersorten; sie gibt den schönsten Glanz und macht das Leder dauerhaft. Getragene, fleckige Schuhe aus gelbem oder braunem Leder werden durch Lyosin (Pracht-Glanzwichse) wie neu.

Gegründet 1832. Fabrikslager: Wien, I., Schulerstrasse 24. Ueberall zu haben.

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger.“
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1903.

N^o 52.

1903.

Wärterers Weihnachten.

Erzählung von Rudolf Curtius.

(Fortsetzung und Schluß.)

Als der Krieg gegen Frankreich ausbrach, da hatte es den noch nicht Wehrpflichtigen nicht länger daheim gelitten. Heimlich hatte er sich davongemacht nach der schlesischen Hauptstadt, nur von der Sorge erfüllt, daß er vielleicht als untauglich zurückgewiesen werden könnte. Und glücklich war er, als er eingekleidet und nach kurzer Ausbildung mit anderen Ersatzmannschaften seinem Regimente nach Frankreich nachgeschickt wurde. Dort kam er gerade noch zurecht, um an den gewaltigen Kämpfen um Metz teilzunehmen, und dort war es auch, wo er sich beim Sturm auf Gorze das Eisene Kreuz verdiente, als er seinen schwerverwundeten Hauptmann, der rings um ihn einschlagenden feindlichen Kugeln nicht achtend, aus der Gefechtslinie zum sicheren Verbandplatz zurücktrug. Die goldenen Tressen schmückten seinen Verbandplatz zurücktrug. Die Beendigung des Feldzuges zurückkehrte, und gerne nahm er beim Ablauf seiner Dienstzeit den Vorschlag des Hauptmanns an, zu kapitulieren und auf Zivilversorgung weiterzudienen. Als die zwölf Jahre um waren, hatte man ihn zur Bahn versetzt, und dort mußte sich der anstellende und zuverlässige Mann das Vertrauen seiner Vorgesetzten in so hohem Maße zu erwerben, daß man ihm schon nach zwei Jahren die Bewachung der wichtigen Blockstation auf der verkehrsreichen Hauptstrecke übergab.

In den engen Räumen dieses Hauses war ihm dann sein nur zu kurzes Lebensglück erblickt an der Seite seiner geliebten Marie, der ältesten Tochter des Försters. Nicht im Dorfwirtshause beim Tanze, wohin er nur ungern zuweilen seinen vergnügungsfüchtigeren Kameraden folgte und wo manche wohlhabende Bauerntochter dem stattlichen Manne ermutigende Blicke zuwarf, hatte er sie kennen gelernt, sondern beim Spaziergang im Walde, den er an dienstfreien Sonntagen gern machte. Nur mühsam hatte er dem Förster, welcher mit seiner Tochter höher hinaufwollte, dessen Einwilligung abgerungen; aber vor dem beharrlichen Willen beider hatte dieser schließlich die Waffen gestreckt. Als er dann Marie als sein Weib mit sich nahm in sein Wächterhaus, da kam es ihm vor, als ob der Sonnenschein in seine kleine Wohnung eingeleuchtet sei; und als im Jahr darauf der kleine Karl geboren wurde, war sein Glück vollständig. Aber des Knaben Geburt war der Mutter Verderben. Der vermehrten Arbeit in der Wirtschaft war ihre ziemlich schwache Veranlagung nicht gewachsen. Sie fränkelte und begann zu fiebern; ein anfängs nicht beachteter Husten schüttelte ihren zarten Körper, ihr Gesicht wurde immer schmäler und bleicher, nur auf den Wangen brannten zwei scharf umschriebene rote Flecke, und zwei Jahre später trug man sie hinaus auf den melancholischen Friedhof am Rande der Heide.

Gräu wie der Tag des scheidenden Herbstes lag damals die Zukunft vor Wellner, und fast schien es ihm, als müsse er verzweifeln. Aber die Pflicht gegen seinen Sohn rief ihn zur Besinnung zurück, und unter seiner treuen Obhut war der Knabe prächtig herangewachsen. Im Sommer, wenn die Heide blühte und die Bauern ihre Bienentöcke

von weit und breit herbeibrachten, damit die fleißigen Tierchen aus den Millionen von roten Blütenkelchen den Honig sammeln, half er bereits den Jintern bei ihrer Arbeit, und jedes Nidelfstück, welches diese dem bei allen beliebten Knaben gaben, brachte er dem Vater, der es in eine Sparbüchse tat, bis ein paar Mark beisammen waren, welche dann, wenn der Vater in Liegnitz zu tun hatte, zur Sparkasse getragen wurden. Im Winter aber besuchte er fleißig die Schule, wo er einer der Begabtesten war.

Die hellen scharfen Glockensignale des elektrischen Läutewerks unterbrachen den Gedankengang Wellners. Jetzt muß er das Signal weitergeben und die letzten Maßnahmen treffen für die Durchfahrt des Zuges, der keine acht Minuten mehr entfernt ist. Er hüllte sich wieder in den Pelz und trat hinaus in die merkwürdig frische gewordene Winterluft. Erst wendete er sich nach links und schloß die Schranken des Weges, auf welchem der alte, fast taube und auch halbblinde Jochen vom Gutshofe mit seinem Steinsuhrwerk bis auf wenige hundert Schritte herangekommen war, dann wendete er sich um und schritt am Laufe vorbei nach der entgegengesetzten Seite zur Weiche, an welcher er vorschrittmäßig den Zug zu erwarten hatte.

Wo nur der Karl stecken mag? Doch der buddelt drüben am Geleise, das in die Sandgruben führt, im Schnee herum und beugt sich hart an der rechten Schiene über einen glänzenden Gegenstand, der wie eine flache Blechbüchse aussieht, wie sie der Krämer drüben im Dorfe seinen ländlichen Kunden mit Tabak gefüllt als Neujahrsgeschenke zu bieten pflegt. Der Knabe ist seit kurzem so sonderbar, als ob er Heimlichkeiten hätte; er bettelt ja ordentlich darum, gestern nachmittag die Einkäufe im Dorfe besorgen zu dürfen, die ihm schon hundertmal anvertraut worden sind. Und in der Sparbüchse fehlen die neunzig Pfennig, welche noch gestern früh darin waren. Sollte er nachschaff geworden sein und das Geld für Nichtsnutzigkeiten ausgegeben haben, die er dort drüben etwa in der Höhlung unter einer Schwelle versteckt? Aber ein unbestimmtes Gefühl hielt Wellner davon ab, nachzuforschen; die blauen Kinderaugen lachten ihn viel zu froh und offen an, als daß sich hinter ihnen eine Unart verbergen könnte.

Aber daß der Knabe sich heute entgegen dem strengen Verbote des Vaters in der Nähe des Sandgeleises zu schaffen machte, dessen Betreten ihm ebenso streng verwehrt ist wie das Hauptgeleise, das will er ihm, trotzdem heute Weihnachtsabend ist, auf das ernsteste verweisen, sobald der Zug vorüber ist, der jetzt kaum einen Kilometer mehr entfernt in dem Waldeinschnitt deutlich sichtbar wird und die volle Aufmerksamkeit des Beamten um so mehr in Anspruch nimmt, als er heute wegen eines Schienenwechsels auf dem rechten Geleise ausnahmsweise links fährt.

Beruhigt wendet er sich der Weichenstellvorrichtung zu, deren Hebel mit dem fast zentnerschweren Gewicht er nochmals prüft, damit die Zunge der Spitzweiche genau sich an die Schiene anlegt und die Ginfahrt in das Sandgeleise versperrt. Dann wendet er sein Gesicht dem herankommenden Zuge entgegen, dessen Maschine schnell größer wird, während das schon lange vernehmbare Dröhnen in den Schienen, welches die Nähe eines Bahnzuges auf viele Kilo-



Das Licht-Denkmal in Stuttgart. (S. 208)

Nach einer Photographie von Carl Heineck in Stuttgart.

Träger
 tlich
 25. 35. 45 Kr.
 schenk
 käuflich bei
 sdorf.
 mon Adler,
 Fischer in
 r. B. Ungar
 Träger-
 änn.
 mittel,
 als allbekannte,
 pftus,
 australen bezo-
 rreich-Ungaru
 K 50 h pro
 glicht die An-
 er Gefandheit
 schreiben
 an
 schmerzen,
 Kopfschmerz
 Organe, alle
 uerlangt
 au hochwichtige
 au bezeichnen
 inwendung bei
 zu lassen. Im
 ural hin 1000
 eine Menge
 lassen.
 arte.
 Hess
 rportent.
 Apotheker VI.
 derer, Apotheker
 Karoffoi-utega
 Stern" VIII.
 n heil. Bartho-
 udar, "Stadt-
 Apotheke "zum
 zum Schwan,"
 weißen Adler,"
 te, Ullo-ut 65.
 ici comp.
 er
 welches seit
 Einreibung
 rfaltungen
 achahmungen
 Einkaufe vor-
 laschen in
 Anfer und
 Preise von
 itig
 pot
 r in
 en
 ausgärten,
 e Traubengattung
 ein großer Theil
 lichte trägt: aus
 t erzielen. Wenn
 en gepflanzt wer-
 en Reifezeit reich-
 uren süßen Trau-
 be überall, und es
 geringsten Pflege
 e auch für andere
 ud, ohne den, für
 ur den geringsten
 ba sie jedes Jahr
 Preiscourant ge-
 mittelt Korrespon-
 id.
 I. P. Székelyhid

meter hin verkündet, lawinenartig anwächst. Die Lokomotive ist keine hundertzwanzig Meter mehr von ihm entfernt, da ertönen gellend die Notsignale der Dampfspeise. Was ist geschehen? Er wendet sich um, und was er da erblickt, ist allerdings danach angetan, sein Blut erstarren zu machen. Der alte Jochen, der heute wohl wieder einmal zu stark der Schnapsflasche zugesprochen hat und dann nichts sieht und hört, hat eigenmächtig den Schlagbaum geöffnet, das Sattelpferd ist auf den glatten Schienen des linken Geleises ausgeglitten und müht sich vergeblich, in die Höhe zu kommen, derweil der massige Wagen mit seiner Steinlast das rechte Geleise versperrt, auf welchem der Zug heranbraust. Ein gräßliches Unglück ist unvermeidlich, der mit neunzig Kilometer Stundengeschwindigkeit heranjaugende Zug braucht ja, wenn der stärkste Gegendampf gegeben wird und die Bremse nicht versagt, mindestens vierhundert Meter, um zu halten. In wenigen Sekunden muß also die Maschine den Straßenübergang erreicht haben; dann bohrt sie sich hinein in den Trümmerhaufen des Steinfuhrwerks, und über ihr türmen sich dann berstend und krachend die vollbesetzten nachfolgenden Wagen des Zuges auf, deren Insassen, das Herz voll Festesfreude, ihren Bestimmungsorten entgegenzufahren glauben, während ihrer in wenigen Sekunden der Tod in grauigster Gestalt harret.

„Das Sandgeleise — die Weiche umlegen — dann ist der Zug zu retten, er läuft sich in der Kurve aus!“

So zuckt es blitzschnell durch Wellners Hirn, in welchem sich nur die eine Vorstellung des Trümmerhaufens mit seinen Sterbenden und Verwundeten malt. Nie so groß wächst schon vor ihm die Maschine in die Höhe, deren feurigen Atem er zu verspüren vermeint. Da wirft er mit gewaltigem Ruck die schwere Kugel der Hebelvorrichtung herum. Die Weiche gehorcht dem Trude und öffnet das Sandgeleise, gerade noch zur rechten Zeit.

Kreischend tragen die Räder am Schienenrande. Die Maschine biegt aus nach der Seite, aber — barmherziger Himmel! — jetzt ist sein Karl verloren, der dort noch eben sorglos herumhantierte.

Lähmender Schrecken geht durch Wellners Körper; wie dunkler Nebel legt es sich vor seine Augen; er erkennt nicht mehr die Ge-

stalten des Lokomotivführers und seines Heizers, welche von der vorbeidonnernenden Maschine, lebhaft gestikulierend, zu ihm herunterschreien.

Dann legt sich wohlthätige Ohnmacht über sein Bewußtsein, und er sinkt neben dem Geleise zu Boden.

Zweihundert Schritte dahinter hält der Zug, der auf dem gegen den Hügel zu aufsteigenden Boden schnell zum Stehen gekommen ist. Fauchend und pustend stößt die Lokomotive mächtige Dampfswolken aus, erschreckte Passagiere beugen sich aus den geöffneten Fenstern, das begleitende Zugpersonal springt von seinen

Plätzen ab und begibt sich eilends zurück zur Unfallstelle, wo man einen zerstückelten, zermalmen Kinderleichen zu finden glaubt.

Wohl zwei Meter seitwärts vom Geleise liegt Karl, aus einer tiefen Wunde blutend, welche auf der linken Wange vom Kinn zum Ohre verläuft, bestimmungslos von dem Blutverlust und dem Stoß des Schienenräumers, der ihm am linken Arme die Jacke heruntergerissen und ihn zur rechten Seite auf das Feld geschleudert

hat, und über ihn beugt sich ein vor Seelenschmerz halb wahnsinniger Vater, der nicht erkennt, daß sein Sohn nicht tot, sondern nur verwundet ist.

Ein junger Arzt, der nach Guben zum Weihnachtsabend bei seiner Braut fährt, kniet neben dem Verletzten und legt mit geübter Hand einen Notverband an, zu welchem das Material aus den Borräten des Verbandkastens entnommen ist, welchen der Zugführer im Gepäckwagen jederzeit mit sich führt. Dann untersucht er den Knaben, dessen Glieder sämtlich heil sind.



Kardinal Raffaele Merry del Val, der neue päpstliche Staatssekretär. (S. 207)

Zwischen hat der Lokomotivführer seine Maschine untersucht und alles in Ordnung gefunden. Langsam wird der Zug aufs Hauptgeleise zurückgeschoben, das inzwischen freigemacht worden ist. Alles steigt ein, mit Ausnahme von zwei Hilfschaffnern, welche zurückbleiben, und weiter rast der Zug in den sinkenden Abend hinein.

Zu den Zurückgebliebenen hat sich unterdessen der Wärter gefellt, der Wellner um sechs Uhr ablösen soll, aber als Junggefelle, den niemand an diesem Abend vermisst, zeitiger vom Dorfe herübergekommen ist. Dann kommt der Stenerrat aus Liegnitz hinzu, welcher kurz zuvor drüben im Dorf die Brennerei revidiert hat und den Zug von der Ferne in die Gruben einfahren sah. Behutsam bettet der alte Herr, dessen Strenge im Dienst bei seinen Beamten ebenso bekannt ist wie seine wohlwollende Gerechtigkeit, und dessen Augen so früher und durchbohrend und dann wieder so gütig blicken können, den Verwundeten neben sich in seinen geräumigen Reiseflohen. Gegenüber nimmt Wellner Platz; dann ziehen die beiden Brauen an, und fort geht's nach Liegnitz, welches nach fast dreistündiger Fahrt erreicht wird, und wo der kleine Patient liebevolle und sachkundige Pflege findet.

Zwei Tage später steht Wellner wieder auf seinem Posten in der schneebedeckten Heide; aus Millionen von Eiskristallen blüht das Sonnenlicht, in den mannigfaltigen Farben gebrochen, zurück. Sein Kind weiß er in guten Händen und außer aller Gefahr; aber er ist suchbar nervös geworden, und bei jedem Zuge hat er die Vision seines geräderten und grauenhaft verstümmelten Knaben. Diese Bilder weichen nicht von seiner Seele, ob auch viele Tage darüber vergehen; er kann diesen Posten nicht mehr länger ver-

sehen und bittet erst mündlich den Betriebsinspektor, dann schriftlich die Direktion, ihn aus dem Betriebsdienst zu verlesen.

Wieder verstreichen einige Wochen, und er glaubt fast schon, daß man ihn als untauglich in die Pension schicken wird. Aber er ist guten Mutes, er wird sich mit seinen kräftigen, arbeitsgewohnten Armen auch anderswo durchhelfen. Da kommt eines Tages an ihn der Befehl, sich am nächsten Morgen in der Betriebsdirektion in Liegnitz einzufinden. Dort überreicht ihm der Betriebsinspektor mit den Worten höchster Anerken-

nung drei Bäckchen Banknoten, die Sammlung der Passagiere des von ihm geretteten Zuges, welchen die Eisenbahndirektion aus eigenen Mitteln noch ein erkleckliches Sümmchen zugelegt hat, und verläßt ihm seine Veretzung zum 1. März als Portier der Direktion nach Breslau.

Seitdem sind nahezu weitere zehn Monate vergangen, und wiederum ist es Weihnachtstag. Lustig wirft die Winter Sonne



Versuche mit neuen automatischen Handkurbelmaschinen in Berlin. (S. 208)
Nach einer Photographie von H. Albert Schwarz, Photograph in Berlin.

ihre Strahlen durch Portierstube, von belebten Platz vor betrachtet Wellner de Blechbüchse, zwei Bogen, dessen ungel



der teureren Lie vergönnen pfle Da stürmt und im nächst gerötetem Antl rote Linie sicht er in der Met

ihre Strahlen durch die Scheiben der behaglich durchwärmten Portierstube, von der aus man die Aussicht über den menschenbelebten Platz vor dem Zentralbahnhof hat. Mit zärtlichen Blicken betrachtet Wellner den Inhalt einer eben dem Schrank entnommenen Blechbüchse, zwei Pakete Tabak samt einem abgegriffenen Briefbogen, dessen ungelente Schriftzüge der vorjährige Weihnachts-

wunsch Karls an seinen lieben Vater sind. Am Sandgeleise, dort, wo Karl vom Zuge gestreift worden ist, hatte der Hilfswärter alles das gefunden, womit Karl am Weihnachtsabend seinen Vater überraschen wollte, und der Krämer im Dorfe hatte es allen, die es hören wollten, erzählt, wie Karl am Tage vor dem Unfall mit wichtiger Miene zu ihm gekommen sei und zwei Pakete Tabak von



Die Fährerei auf dem Kanal im Winter. (S. 208)

der teureren Lieblingsorte, welche Wellner sich nur ausnahmsweise zu vergönnen pflegte, um neun blaue Nadelstücke bei ihm erstanden habe. Da stürmt es mit sinken Schritten draußen über den Korridor, und im nächsten Augenblicke fliegt Karl, auf dessen jugendlich gerötetem Antlitz die Narbe der erlittenen Verletzung nur noch als rote Linie sichtbar ist, in die Arme seines Vaters. Hoch schwingt er in der Rechten das Vierteljahrszeugnis der Schule. Dann läßt er sich in der Ecke auf einem Schemel nieder, mit glänzenden Augen den Vater beobachtend. Dieser liest mit berechtigtem Stolz das vorzügliche Zeugnis, und freundliche Zukunftsbilder steigen vor seiner Seele auf. Dem Karl, dem die Herren oben auf der Direktion so sehr gewogen sind, soll auch was Rechtes werden.

G. d. e.

merz halb wahn-
sicht tot, sondern
nachtsabend bei
legt mit geübter
Material aus den
welchen der Zug-
Damm untersucht
sämtlich heil sind.
wührer seine Ma-
rdnung gefunden.
auptgeleise zurück-
macht worden ist.
von zwei Hilfs-
und weiter rast
hinein.

at sich unterdessen
um sechs Uhr ab-
den niemand an
om Dorfe herüber-
er Stenerrat aus
r drüben im Dorf
den Zug von der
a jah. Behutsam
enge im Dienst bei
it wie seine wohl-
n Augen so fester
er so gütig blickt
sich in seinen ge-
lner Platz; dann
e Zeugnis, welches
d wo der kleine

seinem Kofen in
Eisstrahlen blüht
gebrochen, zurück.
aller Gefahr; aber
Zuge hat er die
ammelten Knaben.
h auch viele Tage
mehr länger ver-
sehen und bittet
erst mündlich den
Betriebsinspek-
tor, dann schrift-
lich die Direktion,
ihn aus dem
Betriebsdienst zu
versetzen.

Wieder ver-
streichen einige
Wochen, und er
glaubt fast schon,
daß man ihn als
untauglich in die
Pension schicken
wird. Aber er ist
guten Mutes; er
wird sich mit sei-
nen kräftigen, ar-
beitsgewohnten
Armen auch an-
derswo durchhel-
fen. Da kommt
eines Tages an
ihn der Befehl,
sich am nächsten
Morgen in der
Betriebsdirektion
in Viegütz einzu-
finden. Dort
überreicht ihm der
Betriebsinspektor
mit den Worten
höchster Anerken-
der Passagiere des
Direktion aus eige-
nelegt hat, und ver-
ortier der Direktion

te vergangen, und
die Winterjome

Mannigfaltiges.

(Abdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Das jüngst in Stuttgart enthüllte Viszt-Denkmal, eine gelungenere Schöpfung des Bildhauers A. Fremd, hat in den zum Königschloße gehörigen Parkanlagen in der Nähe des Rosenhügels Aufstellung gefunden. Die Marmorbüste des genialen Tonkünstlers steht auf einem hohen Felsblock, auf dessen Vorderseite in Goldbuchstaben der Name Franz Liszt eingegraben ist. Über denselben hin streckt sich der Zweig eines Lorbeerbaumes, der zu einem die Vorderseite des Sockels schmückenden Hochrelief gehört. Es stellt den trauernden Genius der Musik dar, der, im Schatten des Lorbeerbaumes sitzend, die Leier schlägt. Die Gesamthöhe des Denkmals beträgt 3 1/2 Meter. — Der neue päpstliche Staatssekretär, Kardinal Raffaele Merry del Val, ist für das hohe Amt, zu dem er auserwählt worden, noch ungemein jung. Er wurde am 10. Oktober 1865 in London, wo sein Vater damals spanischer Botschaftsrat war, geboren, zählt also erst 33 Jahre. 1888 wurde er zum Priester geweiht, bereits vier Jahre darauf päpstliche Geheimkammerer, 1897 päpstlicher Kameralrat und kurz nachher apostolischer Delegat in Kanada und Titularbischof von Nicäa. Im Jahre 1888 begleitete er den Nuntius Galimberti zur Krönung Kaiser Wilhelms I. nach Berlin, und 1902 war er Vertreter des Papstes bei der Krönung Eduards VII. von England. — In Berlin wurden vor kurzem vor einem Kreise von Sachverständigen Versuche mit neuen automatischen Handkehrmaschinen gemacht, die sehr befriedigend ausgefallen sind. Diese Straßenreinigungsmaschinen bestehen aus einer Art von Handkarren, der durch einen Mann angetrieben wird. Durch die Bewegung der Räder wird durch Zahnradübertragung die in dem Kasten dicht über dem Boden angebrachte Bürste in Umdrehung versetzt, die allen Schmutz ohne Staubentwicklung von Straßen, Bürgersteigen, Parkwegen u. s. w., über die man sie führt, aufnimmt.

Die Fischei auf dem Aral im Winter.

(Mit Bild auf Seite 207.) — In der Steppe auf dem rechten Ufer des die Grenze zwischen Europa und Asien bildenden Uralflusses bis hinab zu dessen Mündung in das Kaspiische Meer leben die Uralfische. Sie nähren sich vornehmlich vom Fischfang, den sie in Genossenschaften nach bestimmten Gesetzen betreiben. Gefangen werden besonders die verschiedenen Stör- oder Störkarpfen, von denen der weltberühmte Astrachanaviar stammt, und außerdem Wels, Karpfen, Jander und Brachsen. Der Winterfang, im Dezember und Januar, liefert besonders Haufen und Störe. Sobald das Eis stark genug ist, beruft der Hetman die Fischei zum gemeinschaftlichen Fang. Jeder Teilnehmer führt mit sich eine Rade, um Löcher in die Eisdede zu machen, und zwei Fischschalen, einen längeren und einen kürzeren, mit denen die Fische unter dem Eise hervorgeholt werden. Das Fleisch der Fische wird gefalzen und in ungeheuren Massen ins Innere des russischen Reiches verfrachtet.

Das eingemauerte Kind. — Auf einem alten Mauerüberrest am Krötenier in Magdeburg war nach vor kurzer Zeit ein seltsames, in Stein gemeißeltes Wahrzeichen zu erblicken, nämlich zwei Kinderfüße. Sie erinnern an ein entsetzliches Opfer des finsternen Aberglaubens aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Als man nach der Zerstörung Magdeburgs durch Tilly (Mai 1631) mit dem Wiederaufbau der festen Stadt begann, spritzte in den Köpfen der Bürgerlichkeit der vielerbreitete unheilige Wahn, daß die Festung künftig unüberwindlich sein werde, wenn man in einem der Tore ein dreijähriges Kind lebendig einmauere. Die Bürger kamen überein, durch das Los entscheiden zu lassen, welche Familien ihre Kinder zur Verfügung zu stellen hätten. Sodann wurde ein Tischchen, auf dem Goldgülden und Bäckstübe lagen, vor dem Krötenier aufgestellt und die zehn durchs Los bestimmten Kleinen herangeführt. Dasjenige Kind, das zuerst das Brot unbeachtet ließ und nach dem Golde griff, war dem grauenhaften Tode verfallen. — Ein Kinderstelet, das man beim Abbruch des alten Tores an der gefangenen Stelle vorfand, bewies, daß man dem Moloeh Aberglauben wirklich ein junges Menschenleben opferte. [B. W.]

Römische Dienstmädchen. — In Rom erstreckt sich die Dienstmädchenwelt mehr auf die Qualität, als auf die Quantität, das heißt, es sind Mädchen genug zu haben, aber... sie sind auch danach. Die Mädchen kommen meist aus Kalabrien, Apulien und aus der Campagna. Vermietungsämter gibt es nicht. Man erkundigt sich bei fremden Bäckern oder Schlächtern nach einem Mädchen und hier erfährt man gewöhnlich sofort die Adresse eines solchen, das direkt von außerhalb kommt oder schon in Rom dient und sich zu „verändern“ beabsichtigt. Man fährt aber gleich schlecht, ob man eine Auswärtige oder eine bereits Einheimische nimmt, und besonders die deutsche Hausfrau, die in Rom lebt und gezwungen ist, ein eingeborenes Dienstmädchen zu nehmen, gerät nach kurzer Zeit in wirkliche Verzweiflung. Die Mädchen sind von einer Verlogenheit in ungläublichem Grade, von einer Geldgier, die bis zur Unehrlichkeit führt, und namentlich von einer Unreinlichkeit, die durch Übertragung von Ungeziefer auf die ganze Familie sehr gefährlich werden kann. Die Mädchen sind ferner höchst ungebildet, leichtgläubig, abergläubisch und — gar zu vertraulich. Selbst wenn sie schon längere Zeit gedient haben, sprechen sie in einem Tone, welcher der deutschen Hausfrau höchst unpassend

erscheint, und das kommt in der Hauptsache daher, daß in Italien Standesunterschiede viel weniger bekannt sind, als bei uns. Die Römerin behandelt das Dienstmädchen als Familienmitglied, steht mit ihr auf vertrautem Fuße, macht sie vor allem zur Mitwisserin aller Geheimnisse. Die römische „Donna“ (so heißt das Dienstmädchen in Rom) ist sehr erstaunt, wenn sie in deutschen Familien nicht auf die gleiche Gegenliebe stößt. Kommt sie direkt vom Lande, so düst sie Hausherrin und Hausfrau, denn einerseits ist sie das nicht anders gewöhnt, andererseits ist sie stolz auf ihre Abstammung, und wenn sie aus dem Albanen ist, und ihr Vater oder ihre Brüder noch aktive oder vorläufig im Zuchthause kalt gestellte Räuber sind, so ist sie darauf so stolz, wie ein Mädchen bei uns auf hohe Ämter und Würden, die ihren Angehörigen zugefallen sind. Im allgemeinen ist so eine Räuberstochter ja sehr gutmütig, wehe aber, wenn man sie reizt, sie beleidigt, dann ist sie in ihrer echt italienischen Leidenschaftlichkeit und Rachsucht eben zu allem fähig, sogar dazu, die ganze Familie der Diebstahls herrschaft zu vergüten oder ihr nächtligerweise die Kehlen abzuschneiden. Man hat auf diese Weise also immer eine „kleine Bestie“ im Hause, die man nicht reizen darf, will man sich nicht selbst in die größte Gefahr bringen.

Kommt die „Donna“ aus der Campagna, so ist sie zwar gewöhnlich gänzlich unverdorben, sie kann aber nur das, was sie bis er betrieben hat, nämlich: Ziegen und Gänse hüten. Deshalb muß sie erst angelehrt werden. Hat man das aber mit vieler Mühe fertiggebracht, so geht sie eines Tages ohne Kündigung auf und davon, und man ist vollständig machtlos, denn ebenso wie in England mischt sich auch in Italien die Polizei nicht in die Verhältnisse zwischen Dienstmädchen und Dienstherrschafft, wenn es sich nicht direkt um Kriminalsachen handelt. Die „Donna“, die schon länger in Rom gedient hat, ist sehr anspruchsvoll. Sie ist faul im höchsten Grade, tut nicht einen Handgriff mehr, als sie absolut muß, verlangt dagegen sehr hohen Lohn und hat meist einen Schatz, der bisweilen ein ganz unheimlicher Burche ist und der als gelittener Gast des Mädchens in der Wohnung äußerst gefährlich werden kann. Das schon eingebürgerte Mädchen ist außerdem eine wahre Meisterin im Betrügen, und bei jedem Einkauf, den die Hausfrau nicht selbst besorgt, weiß das geldgierige Mädchen es so einzurichten, daß ein Profit für sie abfällt. Die Hausfrau ist machtlos gegen deraartige Betrügereien, denn sie kennt die Kniffe und Schliche der Mädchen nicht, und ist die Hausfrau gar Ausländerin, dann fieden Bäcker, Schlächter und Kaufmann mit der „Donna“ unter einer Decke und hintergehen mit ihr gemeinsam die Dienstherrschafft in der abgeheimtesten Weise. Dabei sind die Löhne sehr hoch, denn die Mädchen erhalten monatlich dreißig bis vierzig Lire, die letztere Summe allerdings nur, wenn es sich um eine perfekte Köchin handelt. [D. M.]

Auch eine Verbung. — Als der berühmte Schiffssteller Champfleury sich um die Mündel des Historienmalers Eugen Delacroix bewarb, schrieb er ihr folgendes:

„Mein Fräulein! Wenn Sie glauben, daß ein unverheiratetes Wesen einer halben Schere gleicht, welche nichts ohne die andere Hälfte anzufangen weiß, so biete ich Ihnen hierdurch meine Hülfe, um gemeinsam die Sorgen des Lebens zu zer schneiden.“ Als Antwort sandte die junge Dame dem Dichter eine Schere, und drei Wochen später fand die Hochzeit statt. [W. L.]

Buchstaben-Rätsel.

Reicht ihr mit u das Rätselwort In allen euren Sitten, So seid ihr stets an jedem Ort Geehrt und wohlgehten.

Und seht ihr gar das Wort mit l, Das rote Weiden hat, So werden alle Freunde schnell Mit Weiden euch verlasten.

Auflösung folgt in Nr. 1, Jahrgang 1904.

Rätsel-Rätsel.

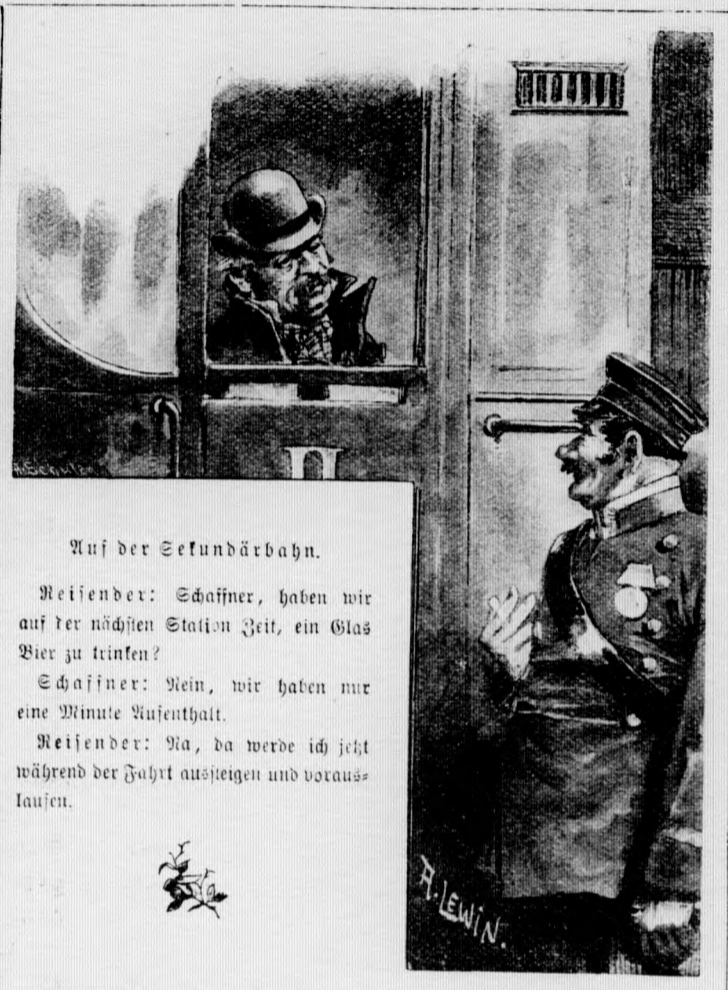
In einem fremden Stütze steht Ein deutscher, den man leicht entdeckt, Er trägt neun Waderte gleich, Naturlich und an Gütern reich.

Auflösung folgt in Nr. 1, Jahrgang 1904.

Auflösungen von Nr. 51: der zweifelhafte Charakter: Marktfrau; des Vogoglyphs: Stad, Weat.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart



Auf der Sekundärbahn.

Reisender: Schaffer, haben wir auf der nächsten Station Zeit, ein Glas Bier zu trinken? Schaffer: Nein, wir haben nur eine Minute Aufenthalt. Reisender: Na, da werde ich jetzt während der Fahrt aussteigen und vorauslaufen.